



T.A.M. Lang

**GESICHTER
AUS STEIN**

THE DEEP WEB

KRIMI

Der ein oder andere aus der hessischen Gruppe schließt sich an, wenn auch verhaltener. Die Frauen jedoch müssen sich anschließend Tränen wegwischen und sich zum Luftschnappen setzen, während sie Georg grimmig ansieht.

»Den kannte ich noch nicht.«

»Gut, ne?«

»Sehr. Allerdings muss ich mich nachher wohl bei Georg entschuldigen. Der schmolzt schon.«

»Das mache ich«, erklärt sich Beatrice bereit.

»Also, wo kann man hier um fünf Uhr frühstücken?«

6

»Gott, Mama. Sei nicht so laut.« Jessika war mit geschlossenen Augen in die Küche geschlurft, hatte sich die Milchpackung aus dem Kühlschrank geholt und einen Schluck getrunken. Jetzt, sie öffnet gerade einen Spalt weit die Augen, sieht sie Beatrice Habermann – geschätzte zwanzig, mittelgroß, mittellanges und mittelblondes Haar, aber strahlend blaue Augen – aus ihrer Lieblingstasse einen Kaffee trinken. Ohne reagieren zu können, entzieht sie sich mit einer schlaksigen Drehung der unbekanntenen aber freundlich gehobenen Hand und dem lustig piepsigen »Hallo«.

Fanni grinst, schaut nach der Uhr und atmet tief, als Jessika die Tür hinter sich ins Schloss zieht.

»Tja, das war meine Tochter Jessika. «

»Nett«, wirft Beatrice ein und prostet Fanni mit dem Kaffee zu. »Du hast gar nicht gesagt, dass du Kinder hast.«

»Hast du gefragt?«

»Punkt für dich.« Beatrice trinkt den Becher leer, steht auf und schultert ihre Handtasche. »Danke für das Frühstück. Du gehst jetzt sicher in die Falle, was?«

»Sobald du aus der Tür bist«, gibt Franziska lachend zurück und kitzelt ihre Handynummer auf das oberste Blatt des Notizblocks. »Gleich, wenn du was hast, kannst du durchklingeln. – Wann immer du willst«, fügt sie zaghaft hinzu.

»Alles klar.« Beatrice nimmt sie in den Arm und drückt ihr links und rechts ein Luftküsschen an die Wange.

Franziska tut das Gleiche. Manche Dinge sind in den kulturellen Genen verankert.

Als Beatrice in ihren Wagen steigt, winkt Fanni ihr zu. »Schön, dass du den Einsatz übernommen hast.«

»Find ich auch!« Zweimal hupen, dann fährt Beatrice in ihrem schlichten Toyota Corolla CE, weinrot, Heckspoiler, vermutlich Baujahr 2004, mit Aufkleber der Eintracht links hinter »Toyota« und amtlichem Kennzeichen F-BH 1991, davon.

Ihr linker Rückstrahler ist zerkratzt und Fanni grinst über beide Ohren, als sie sich dabei ertappt, was sie sich so alles einprägt. *Einundneunzig?* Sie stoppt in der Bewegung und rechnet nach. Kopfschüttelnd und mit einem breiten Schmunzeln setzt sie ihren Weg ins Schlafzimmer fort. Dort lässt sie sich aufs Bett fallen. Sekunden später ist sie eingeschlafen.

Halb drei Uhr nachmittags wird sie vom Duft einer aufgebackenen Tiefkühlpizza der Sorte Quattro Stagioni geweckt. Jessika hält sie ihrer Mutter unter die Nase.

»Hattest du jemand hier?«, fragt sie, als ihre Mutter ihr den Teller aus der Hand reißt.

»Du warst doch in der Küche.«

»Schmarrn!«

»Du hast Milch getrunken. – Beatrice war hier.« Jessika erinnert sich vage und fragt nach. »Beatrice?«

»Frau Habermann.«

»Frau Ha-ber-mann?« Jessikas Augen glitzern überraschend fordernd.

»Was?«

»Du sollt'st di seh'n.«

»Was meinst du?«

»Du strahlst.«

»Hä?«

»Mama ist verknallt«, singt sie.

»Red keinen Unsinn!«

»In die Frau, hob i recht?«

»Blödsinn.«

Demonstrativ beißt sie in ihre etwas zu krosse Pizza.

»Oh doch! Wos hod die sonst hier g'macht?«

»Sie ist bei der Spurensicherung, Heidi«, macht sie ihre Tochter auf ihren nicht erwünschten Dialekt aufmerksam. »Sie hat den Aschbrenner ...« Sofort beißt sie sich auf die Lippen und versucht schnell das Thema zu wechseln. »Du sollst nicht immer so urbairisch reden. Das hier ist Franken, nicht Oberbayern.« Mit einem Mal fällt ihr Alois Neffe wieder ein und ihr Gehirn verknüpft dessen Sprache mit der ihrer Tochter. »Was läuft da mit dir und dem Huber Sepp?«

»Wieso?«

»Ich soll dir Grüße bestellen.«

»Echt?« Diesmal strahlt Jessika und Franziska schenkt ihr einen forschenden Blick. »Boah, Mama!«

»Du magst ihn.«

»Lenk nicht ab. Ist was bei den Aschbrenners?« Jessika sucht im Mienenspiel ihrer Mutter. »Es geht um Nessi, richtig? Sie hat schon wieder was getrunken, oder?« Sie forsch weiter und bemerkt ihren Fehler. »Aba dann wär ned die Spurensicherung ... Ist was mit Nessi?«

Franziska sieht den Puls in der Halsschlagader ihrer Tochter hämmern. »Ich darf dir darüber nichts sagen.«

»Ist was passiert?«

»Jessy, bitte. Du kennst die Vorschriften.«

»Aber sie ist in meiner Klasse.«

»Gerade dann.«

»Also gibst du's zu, dass mit ihr was ist?« Franziska kaut nun an ihren Lippen und sieht Jessika gerade in die Augen. »Wir wissen noch nicht, ob es Vanessa ist.«

Jessika hyperventiliert. Anfangs hatte sie vage auf einen Einbruch getippt, Nessi konnte nämlich auch ganz anders sein als in der Kirche, aber das, was ihre Mutter sagte, klang nach mehr. Nach viel mehr. Ihre zweite Vermutung war eine Vergewaltigung oder zumindest eine sexuelle Belästigung. Jetzt hörte sich das »Wir wissen noch nicht, ob es Vanessa ist« nach etwas noch viel Schlimmeren an.

»Ist sie tot?«, knallt sie ihre Befürchtung heraus. Franziska mag ihr nicht in die Augen sehen, überwindet sich jedoch und nickt. Jetzt geht Jessikas Atem abgehackt und Franziska nimmt sie in den Arm, um sie zu beruhigen. Es funktioniert. »Wie gesagt, man weiß nicht, ob es Nessi ist.«

»Sie ist mit den Typen los«, denkt Jessica laut.

»Welchen Typen?«

»Die vom Bund. Sie hat mit so einem aus der Kaserne rumgemacht. Mit zweien sogar. Am Hexenturm.«

»Vom Bund?«

»Resi lästert auf Facebook rum, Nessi hätte es mit zwei Grünen getrieben.« Franziska erinnert sich an die trockenen Grashalme. Der Weg über den Truppenübungsplatz ist die schnellste Möglichkeit, um zur Kaserne zu kommen. Es geht dort einfach bergab, bis man an den Zaun kommt. Noch hat sie keine Ahnung, in welchem Zustand der ist, aber sie schreibt es sich zuoberst auf ihre imaginäre Liste.

Sie kannte ein paar ähnliche Fälle. Nicht in Hammelburg, das hätte sie aus erster Hand, nämlich ihrer eigenen, erfahren, aber doch in anderen Städten. Im Jahr 2012 geriet sogar ein Soldat aus Hammelburg unter Mordverdacht. Er hatte sich, so weit sie sich erinnern kann, in der eigenen Zelle erhängt und somit praktisch ein Geständnis abgelegt, das später niemand mehr hinterfragen wollte. Wieso auch?

»Du darfst aber nichts posten, hast du gehört? Auch niemandem davon erzählen, klar?«

Jessika nickt. Ihre Atemfrequenz ist zwar gleichmäßig,

aber sie würde damit zu tun haben, es zu verdauen. Allein konnte sie ihre Tochter in diesem Zustand jedenfalls nicht lassen. »Willst du zur Oma?«

Jessikas Augen bekommen einen dankbaren Ausdruck. Sie schmiegt sich noch fester an ihre Mutter und lauscht ihrem gleichmäßigen Herzschlag.

Am frühen Abend steht Franziska an genau der Stelle, an der die Grashalme auf dem Asphalt gelegen hatten.

Die lagen nicht mehr dort. Ein vorbei fahrendes Auto, ein Windhauch oder auch nur der Flügelschlag eines Spatzen mochte genügt haben, sie davonzuwehen. Ihre Fotos von letzter Nacht halfen ihr aber, den Ort wiederzufinden.

Von Beatrice Habermann ist bisher kein Anruf gekommen. Für Franziska ein eindeutiges Indiz, dass es da irgendetwas geben muss, das einer genaueren Untersuchung bedarf. Sie ist aber ziemlich zuversichtlich, die Identität des Opfers noch am heutigen Tag zu erfahren.

Von dieser Aussicht angespornt, geht sie die Böschung hinab und die Reihen der Rebstöcke ab. Eine nach der anderen. Von der Straße zum Zaun und die nächsten zwei daneben liegenden Reihen wieder zurück. Wie vermutet, findet sie nichts, überlegt kurz, ob sie noch zwei weitere Reihen, eine zu jeder Seite, abgehen sollte, beschließt dann aber doch, dass es unnütz wäre.

Stattdessen folgt sie dem Zaun auf einer Länge von hundert Metern. Leider ist der intakt. Sie findet jedoch ein paar Kuhlen, die wohl Tiere unter dem Zaun gegraben hatten. Nicht gerade geräumig ...

... aber hier werden Spezialeinheiten der Blauhelmtruppen ausgebildet. Das ist definitiv breit und tief genug, für einen durchtrainierten UN-Soldaten.

Mit Sorgenfalten späht sie durch das Drahtgeflecht. Das Militär ist eine Welt für sich. Eigene Gesetze, eigene Polizei. Dort konnte sie nicht einfach reinmarschieren und sich umhören. Dazu brauchte es nicht nur eine einfache richterliche Verfügung, sondern auch die Zustimmung der Bundeswehr, auf politischer Ebene. Wenn man sie nicht auf frischer Tat ertappt, ist es kaum möglich, gegen straffällig gewordene Soldaten etwas zu unternehmen. Dazu kommt, dass es sich sogar um einen Blauhelm handeln konnte, was den verwalterischen Rattenschwanz und die dazugehörige Geheimhaltung nochmals potenziert. Keine guten Aussichten also, wenn der Täter wirklich von hinterm Zaun ist.

Das Handy reißt sie aus ihren Gedanken und sie hebt es sich ans Ohr, ohne nachzusehen.
»Zehnsechs, Voigt.«

»Ja, hier Habermann. Ist das nicht die Nummer von Kommissarin Schmitt?«

»Doch«, lacht Franziska, »ich melde mich nur schon mit meinem Mädchennamen, falls der Chef mich anruft, damit er es endlich bemerkt.«

»Ah! Du bist geschieden?«

»Schon ewig«, grient Fanni.

»Also ich hab einen Teilabdruck. Es ist Vanessa Aschbrenner.«

»Zum Glück. Wäre ein Desaster, wenn der Alois bei den falschen Leuten Panik verbreitet hätte.«